Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 29 (1949-1950)
Heft: 5

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politische Rundschau

Zur Lage

Es besteht der Eindruck, daß

die Entspannung

im Gefolge der Außenministerkonferenz in Paris sich als größer erweist, als man ursprünglich annehmen konnte, und ihre Auswirkungen gehen unter Umständen tiefer. Zwar erscheint die Lage in Berlin noch nicht völlig bereinigt, und es finden immer noch Schwierigkeiten statt im Verkehr des Westens mit der geteilten Stadt. Aber die bevorstehende bedeutende Reduktion bzw. die Aufhebung der Luftbrücke kann doch als Zeichen dafür gewertet werden, daß die Entspannung weiter gediehen ist, als man nach dem Auf und Ab der Meldungen in den letzten Wochen anzunehmen geneigt war. Vielleicht hängt diese Erscheinung auch mit der Ankunft des neuen amerikanischen Hochkommissars McCloy zusammen, dem man ja schon lange vor seiner Amtsübernahme eine wesentlich konziliantere Politik zuschrieb als sie vor seinem Vorgänger, General Clay, geübt worden ist. Wie es freilich mit den Viererbesprechungen über den Verkehr zwischen den Westzonen und dem sowjetischen Ostdeutschland steht, hat man bisher noch kaum erfahren können, und es herrscht in diesem Punkt noch erhebliches Dunkel. Ebenso geht es, beiläufig, mit dem Staatsvertrag für Österreich nur mit Mühe weiter, denn die Russen haben sich dort wieder auf das sehr zähe Feilschen um einzelne Punkte versteift, das man von ihnen ja bereits aus zahlreichen früheren Fällen reichlich gewohnt ist. Diese eher negativen Gesichtspunkte würden es als noch verfrüht erscheinen lassen, wollte man nun bereits die Schwierigkeiten zwischen West und Ost im wesentlichen als überwunden betrachten, — doch das hindert nicht, zuallermindest festzuhalten, was bereits im Anschluß an die Pariser Konferenz gesagt werden konnte: daß eine merkliche Verbesserung der Atmosphäre stattgefunden hat. In demselben Maße ist zweifellos auch das unangenehme Symptom des kalten Krieges zurückgegangen.

Indessen geht aber das machtpolitische Ringen unbeschadet dieser Verbesserung der Atmosphäre unentwegt weiter. Soweit Europa in Frage kommt, zeigt sich diese Tatsache beispielhaft im Falle

Jugoslawiens,

wo sich am 28. Juni die Ächtung Titos durch die Kominform zum ersten Male gejährt hat. Es ist bezeichnend, daß ungefähr um die gleiche Zeit, als man sich dieser komplexen Tatsache erinnerte, die Meldung unwidersprochen durch die Presse gehen konnte, Tito habe jede Unterstützung der griechischen Aufständischen eingestellt. So wendet sich denn Titos Reich, unter dem Druck der bis aufs äußerste diskriminierenden Behandlung durch die Sowjetunion und die kleinen Volksdemokratien, nunmehr ziemlich unverhohlen dem Westen zu, und es werden auch die fortdauernden Anleihegesuche in Washington nicht mehr bestritten, wo man sich

freilich nicht voreilig auf irgendwelche Bindungen einzulassen gedenkt, sondern es vorzieht, den doch sehr unsicheren, und mit einer sehr blutigen Vergangenheit belasteten Genossen vorerst noch eine Weile zappeln zu lassen. Daß aber unter der Oberfläche schon allerhand gegangen sein muß, das zeigte sich an der Unruhe, die in Italien bemerkbar wurde, als Tito von einem Tag auf den andern in der B-Zone von Triest die Dinarwährung einführte. Schon heißt es ja, es sei ein Kompromiß im Gange, wonach Jugoslawien die Zone B definitiv zugeschlagen erhielte, während dann freilich Triest selbst — aber eben nur die A-Zone — an Italien zurückginge. Sicher ist jedenfalls, daß die Sowjetunion bis heute mit ihrer Politik der Kominform im Falle Jugoslawiens nicht durchgedrungen ist; ein weitgehender Verlust dieser Position müßte freilich für die russische Stellung auf dem Balkan überhaupt von schwerwiegenden Auswirkungen sein.

Dafür hält nun freilich Rußland die übrigen kleinen Volksdemokratien fest in der Hand, und dies zeigt sich nicht zuletzt in dem scharfen Vorgehen, welches diese kleinen Länder nunmehr ohne Ausnahme gegenüber der katholischen Kirche durchsetzen, ein Kampf, in dem freilich die Entscheidung noch keineswegs zu Gunsten der kommunistischen Scharfmacher gefallen ist, wie man aus dem scharfen Gegenstoß feststellen konnte, welchen der Vatikan mit der Exkommunikation der Kommunisten aus Überzeugung — nicht der durch die Umstände zwangsweise zu Kommunisten Gewordenen — unternommen hat. Immerhin erscheint es für die Haltung des Westens gegenüber dieser schweren Auseinandersetzung ganz allgemein bezeichnend, daß beispielsweise die britische Regierung es abgelehnt hat, einer Anregung auf Abbruch der Handelsbeziehungen mit der Tschechoslowakei, als Sanktion für die Kirchenverfolgungen, stattzugeben.

Als Gesamtbild der europäischen Lage läßt sich demnach festhalten, daß das Gleichgewicht, gestützt auf die Reaktionen des Westens mit Marshallplan und Atlantikpakt, die sich jetzt deutlich auszuwirken beginnen, nunmehr einigermaßen wieder hergestellt erscheint. Wollte man ins einzelne gehen, so ließe sich in bezug auf die jüngsten Ereignisse sagen, der russische Vorteil im Hinblick auf den Staatsvertrag mit Österreich und auf die Wiederaufnahme des Handels zwischen West- und Ostdeutschland (dieser freilich ist noch sehr unbestimmt) werde durch die im Gang befindliche Absplitterung Jugoslawiens und die dadurch wohl unvermeidlich gewordene Aufgabe der Position in Griechenland gleichsam aufgehoben. Immerhin scheint das europäische Gesamtbild heute deswegen nicht unbedingt zutreffend festzulegen, weil darin zur Zeit eine wichtige Komponente noch fehlt: nämlich der Ausgang der

Wahlen zum westdeutschen Bundesparlament

am 14. August. Je nach dem Ausgang dieser Wahlen könnte sich das gesamteuropäische Bild insofern etwas verschieben, als eine starke Linksmehrheit, welche den heute bestehenden Ausgleich zwischen Bürgertum und Sozialismus in Westdeutschland ersetzen sollte — mancherorts wird sie befürchtet —, die Gesamtbeurteilung mit einigen neuen Akzenten beeinflussen müßte.

Für heute läßt sich jedenfalls sagen, daß der

Vorstoß der Sowjetunion gegen Westeuropa vorerst gebremst

ist. Dazu kommt, daß auch die oft allzu laut geäußerten Hoffnungen der Moskauer Politik auf eine schwere wirtschaftliche Krise des Westens, insbesondere der Ver-

einigten Staaten, nur sehr begrenzt in Erfüllung gehen dürften. Gewiß befindet sich England und mit ihm das ganze Sterlinggebiet wieder einmal in Schwierigkeiten; allein zwingende Gründe der allgemeinen westlichen Politik rechtfertigen die Vermutung, daß man bei den Verhandlungen, die im September in Washington zu dieser Frage stattfinden sollen, auch diesmal wieder eine Lösung finden wird. Anderseits ist anzunehmen, daß auch die Leistungen aus dem Marshallplan vorerst fortgesetzt werden, und daß das Maß dieser Leistungen kaum wesentlich vermindert wird, womit die weitere Konsolidierung des europäischen Westens gesichert scheint. Endlich dürfte auch die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten, so wie die Dinge sich heute überblicken lassen, kaum die schwerwiegenden Aspekte annehmen, die gewisse Kreise befürchteten oder erhofften.

Allein es läßt sich abschließend nicht verschweigen, daß der so festgestellte Ausgleich zwischen den großen Mächten nach wie vor ganz wesentlich gestört erscheint durch die zunehmende

Expansion des Kommunismus in China,

gegenüber welcher der Westen sich vorerst durchaus auf Abwarten eingestellt zu haben scheint. Ob und wie lange diese Politik des Abwartens noch fortgesetzt wird, hängt wahrscheinlich weniger von den Konferenzen ab, die Marshall Tschiang Kai-shek mit Herrn Quirino, dem Präsidenten der Philippinen, führte, als von gewissen Erwägungen, die bei den geheimen Besprechungen in Washington gepflogen wurden, von denen man dieser Tage gehört hat.

Jann v. Sprecher

Militärische Umschau

Ein Pfeiler unserer Wehrkraft

Der vor 125 Jahren in Aarau gegründete Schweizerische Schützenverein hat diesen Sommer in Chur das 45. Eidgenössische Schützenfest durchgeführt. Die Eröffnung des Festes durch einen Armeewettkampf bot *Bundesrat Kobelt* Gelegenheit, die innere Verbundenheit des freiwilligen Schießwesens mit dem Wehrwesen unseres Landes zu betonen, die Bedeutung der Pflege der Schießkunst für unsere Landesverteidigung hervorzuheben und darüber hinaus zu erklären:

«Durch die freiwillige außerdienstliche Tätigkeit in den zahlreichen Schützen-, Turn-, Sport- und militärischen Vereinigungen wird der schweizerischen Armee viele wertvolle Vorarbeit geleistet, die ihr ermöglicht, Zeit für vermehrte felddienstliche Ausbildung der Wehrmänner zu gewinnen. Bedeutungsvoller aber ist die durch den *freiwilligen* Einsatz bewiesene vaterländische Gesinnung. Die Freiwilligkeit ist Ausdruck des Freiheitswillens und im Freiheitswillen des Schweizervolkes liegt die Urkraft seines *Wehrwillens* und seiner Wehrbereitschaft». («Bündner Tagblatt», Nr. 146).

Die Feststellungen des Chefs des EMD legen es nahe, eine *Übersicht* über unsere *vordienstliche und außerdienstliche Tätigkeit* zu geben, die als Eigentümlichkeit und notwendige Ergänzung unseres Milizsystems auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblickt. Im Gedenkbuch zur 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs hat *Hans Georg Wackernagel* nachgewiesen, wie schon in den Anfangs-

zeiten der Eidgenossenschaft die sogenannten Knabenschaften die militärische Jugenderziehung durch bestimmte Wettkämpfe in hervorragender Weise pflegten.

Der Vorunterricht

Der heutige Vorunterricht beruht auf den Art. 102—104 der Militärorganisation (MO) von 1907 und umfaßt

a) den obligatorischen Turnunterricht in der Schule,
b) die turnerisch-sportliche Vorbildung im nachschulpflichtigen Alter,
c) die militär-technische Vorbildung im nachschulpflichtigen Alter.

a) Das obligatorische *Schulturnen* ist im Rahmen der eidgenössischen Vorschriften Sache der Kantone. Der Bund bemüht sich vor allem um die Ausbildung geeigneter Lehrkräfte durch Abgabe eidgenössischer Diplome für Turn- und Sportlehrer und finanzielle Unterstützung der Weiterbildung der Lehrerschaft in kantonalen Lehrerturnkursen und zentralen Kursen des Schweizerischen Turnlehrervereins. Entsprechend ihrem militärischen Charakter verlangt die MO den obligatorischen Turnunterricht nur für die männliche Schuljugend. Die teilweise Ausdehnung auf die weibliche Jugend liegt im Ermessen der Kantone. Sie wird aber ebenfalls vom Bund gefördert und unterstützt.

b) Die *turnerisch-sportliche Vorbildung* im nachschulpflichtigen Alter beruht ausschließlich auf Freiwilligkeit und umfaßt eine allgemeine körperliche Ausbildung in sogenannten Grundschulkursen und eine Spezialausbildung in sogenannten Wahlfachkursen für Skifahren, Bergsteigen, Schwimmen, Wandern, Radwandern und Geländedienst. Die Durchführung dieser Kurse nach eidgenössischen Vorschriften (Verordnung vom 7. 1. 47 über die Förderung im Turnen und Sport) und unter Aufsicht der Kantone liegt in den Händen der Turn- und Sportverbände. Die zentrale Oberleitung und die Ausbildung der Kursleiter besorgt die Eidgenössische Turn- und Sportschule in *Magglingen*. Die Teilnehmer der Vorunterrichtskurse und auch andere Jünglinge können sich jährlich an den Grundschul- und Wahlfachprüfungen beteiligen. Über die körperliche Leistungsfähigkeit im 19. Altersjahr gibt die turnerische Prüfung der Stellungspflichtigen an der Rekrutierung Auskunft.

c) Im Vordergrund der *militärtechnischen Vorbildung* (Verordnung vom 2. 6. 47) steht die Ausbildung von Jungschützen durch die Sektionen des *Schweizerischen Schützenvereins*. Die übrigen Zweige des militärtechnischen Vorunterrichtes dienen der Vorbildung für bestimmte Spezialtruppen oder Spezialfunktionen der Armee, bei denen die Rekrutenausbildung bereits bestimmte Grundlagen voraussetzen muß.

Im Jahre 1948 wiesen diese Kurse und Prüfungen des Vorunterrichtes folgende Teilnehmerzahlen auf:

Grundschulkurse	43 183
Grundschulprüfungen	53 007
Wahlfachkurse	12 979
Wahlfachprüfungen	27 045
Jungschützen	42 023
Kadetten	1 938
Jungmotorfahrer	2 680
Jungfunker	2 200
Jungpontoniere	366
Motor- und Segelflug	114
Jungschmiede	84

Bei der Bewertung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß eifrige Burschen im gleichen Jahr an mehreren Kursen und Prüfungen teilnehmen und infolgedessen

in diesen Zahlen mehrmals figurieren. Die effektive Zahl der Teilnehmer am Vorunterricht ist somit erheblich kleiner als die Summe der angegebenen Beteiligungsziffern. Leider treten Jahr für Jahr sehr viele junge Leute ohne jegliche Vorbildung zu den Rekrutenprüfungen an. Es ist daher verständlich, wenn die Frage des obligatorischen Vorunterrichts immer wieder aufgeworfen wird.

«Die Rekrutenschule kann uns nur dann kriegstüchtige Mannschaft und Kader liefern, wenn alle Rekruten bestmöglich vorbereitet einrücken. Man muß bei Beginn der Rekrutenschule bei allen Rekruten einen bestimmten Ausbildungsstand voraussetzen und darauf aufbauen können. Diese Vorbildung vermag uns nur ein obligatorischer Vorunterricht zu liefern» (Botschaft des Bundesrates vom 29. Dezember 1939).

Das Schweizervolk hat aber in der Referendumsabstimmung vom 1. Dezember 1940 einen obligatorischen Vorunterricht entschieden abgelehnt [1]). Es nehmen auch weiterhin vor allem die eifrigsten Jünglinge am Vorunterricht teil, und es bleiben im allgemeinen gerade jene fern, die eine Vorbildung am nötigsten hätten.

Eine ideale Form der Vorbildung wird im *Schweizerischen Pfadfinderbund* verwirklicht mit seiner wertvollen Kombination ethischer Erziehung, allgemeiner körperlicher Ertüchtigung und mannigfacher technischer Ausbildung (Kartenlesen, Geländedienst, Lagerleben, Samariterdienst usw.). Ein besonderes Verdienst der Pfadfinderbewegung liegt darin, daß sie die städtische Jugend wieder in enge Berührung mit der Natur bringt und sie in Lagern zu einfacher, bedürfnisloser Lebensführung und kameradschaftlicher Gemeinschaft erzieht. Die Erfahrung beweist, daß gerade diese nicht in militärischer Absicht gegründete und geleitete, vom Bunde nicht subventionierte Jugendbewegung mit ihrer pädagogischen Zielsetzung und ihrem der Jugend angepaßten Arbeitsprogramm günstige Voraussetzungen für den Wehrdienst schafft.

* * *

Die außerdienstliche Weiterbildung

Die außerdienstliche Weiterbildung im wehrpflichtigen Alter umfaßt:

a) die allgemeine turnerisch-sportliche Ertüchtigung,
b) die Pflege der Schießfertigkeit,
c) die gebirgstechnische und wehrsportliche Ertüchtigung,
d) die Tätigkeit der militärischen Vereine.

a) Die allgemeine *körperliche Ertüchtigung* ist Sache der im «Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen» zusammengeschlossenen Turn- und Sportverbände, mit dem Eidgenössischen Turnverein an der Spitze. Die Eidgenossenschaft fördert diese Verbände vor allem durch die Ausrichtung von Beiträgen an die Ausbildung und Weiterbildung von Vorturnern, Oberturnern, Riegenführern, Spielleitern, Schiedsrichtern und Sportwarten und stellt ihnen für entsprechende Kurse auch die vorbildlichen Anlagen in Magglingen zur Verfügung.

b) Das *Schießwesen außer Dienst* weist im Jahre 1948 folgende Beteiligungsziffern auf:

	Vereine:	*Schützen:*
Karabiner, 300 m		
Obligatorisches Programm	3 756	442 644
Feldschießen	3 602	173 722
Pistole und Revolver, 50 m		
Bundesprogramm	779	20 143
Feldschießen	743	15 250

[1]) Siehe Januarheft 1941, S. 490 u. ff.: «Ein schwarzer Tag».

Wenn die gewaltige Beteiligung am obligatorischen Programm auf 300 m zum Teil durch die gesetzliche Schießpflicht bis zum 40. Altersjahr bedingt ist (Art. 124 MO), so beruhen anderseits das Feldschießen und das Schießen mit Faustfeuerwaffen völlig auf Freiwilligkeit. Gewiß kommt im Zeitalter der Maschinenwaffen der Schießfertigkeit mit Gewehr und Pistole nicht mehr die gleiche Bedeutung zu wie noch vor 40 Jahren. Der moralische Wert des außerdienstlichen Schießwesens als Demonstration unseres Wehrwillens von gewaltigem Ausmaß ist aber um so höher einzuschätzen. Wie Bundesrat Kobelt in Chur ausführte, sind ausländische Beobachter immer wieder beeindruckt, wenn sie in einer kleinen Landgemeinde sehen:

«wie von allen Seiten Männer in ihren Arbeitskleidern und umgehängten Gewehren ausrücken, um nach der Tagesarbeit sich freiwillig, ohne militärisches Aufgebot, im Gebrauche der anvertrauten Waffe zu üben und wenn der Vater neben dem Sohne und der Arbeiter neben dem Meister in der gleichen Schützenlinie liegen, alle vom gleichen Willen beseelt, gute Schützen zu werden, um damit dem Lande zu dienen» («Bündner Tagblatt», Nr. 146).

c) Die *gebirgstechnische Ertüchtigung* im Schweizerischen Alpenklub und im Schweizerischen Skiverband findet ihre Ergänzung und militärische Nutzanwendung in den freiwilligen außerdienstlichen Sommer- und Winter-Gebirgskursen der Heereseinheiten (Winter 1949: 1024 Teilnehmer).

Der *Wehrsport* erfährt in der Form der Mannschaftswettkämpfe im Sommer und Winter eine erfreuliche Breitenentwicklung. Während die Wettkämpfe im Winter nur Skilauf und Schießen verlangen, sind sie im Sommer sehr vielgestaltig. Sie umfassen neben dem Lauf über ausgeflaggte Strecken auch Marsch mit Karte und Kompaß, Schießen, Handgranatenwurf, Distanzenschätzen und Beobachten. Im jährlichen Wechsel werden Ausscheidungen der Heereseinheiten und zentrale Armeewettkämpfe durchgeführt, so daß beispielsweise im Winter 1949 Skiwettkämpfe der Divisionen mit einer Beteiligung von rund 2000 Mann durchgeführt wurden, während im September in Bern die Sommer-Armeemeisterschaften mit einer Beteiligung von 600 Mann ausgetragen werden. Im Gegensatz zu diesen wehrsportlichen Mannschaftswettkämpfen bleibt der militärische Mehrkampf auf eine kleine Zahl von Interessenten beschränkt.

d) Laut Geschäftsbericht des Bundesrates über das EMD im Jahre 1948 gibt es in der Schweiz, ohne Schützenvereine, 41 *militärische Verbände* mit 578 Sektionen und über 82 000 Mitgliedern. Der Bund unterstützt und fördert deren Tätigkeit durch leihweise Überlassung von Übungsmaterial, Abgabe von Munition, Bewilligung zum Tragen der Uniform, Gewährung der Militärtaxe bei Bahnfahrten, Ausrichtung von Kostenbeiträgen für bestimmte Aufwendungen. Die außerdienstliche Tätigkeit der Militärvereine erstreckt sich vor allem auf die Kader- und Spezialisten-Ausbildung. In erster Linie ist hier die *Schweizerische Offiziersgesellschaft* zu nennen, die einerseits in ihren kantonalen und lokalen Sektionen, anderseits in verschiedenen Gesellschaften für Fachoffiziere rund 21 400 Mitglieder zählt. Sie bietet ihnen mit Vorträgen, Auslandexkursionen und Zeitschriften vor allem geistige Anregung, pflegt daneben aber auch deren körperliche Ertüchtigung und fachtechnische Ausbildung. Jüngst hat sie sich mit der Durchführung eines zentralen Nachtorientierungslaufes und dezentralisierten Einführungskursen in den Motorwagendienst neue Tätigkeitsgebiete erschlossen.

Der *Schweizerische Unteroffiziersverband* mit 13 Unterverbänden und 126 Sektionen fördert, in Anpassung an die Bedürfnisse der Armee, vor allem die taktische und technische Weiterbildung seiner 17 000 Mitglieder als Führer von Kampfgruppen und Zugführer-Stellvertreter. Ein schönes Beispiel fachtechnischer Weiterbildung in den Verbänden der Truppengattungen und Spezialistenverbänden bot

das vom Schweizerischen Pontonierfahrverein am 3. Juli dieses Jahres in Dietikon durchgeführte Wettfahren.

Neben den Militärvereinen darf in diesem Zusammenhang auch die Vorbereitung der *freiwilligen Sanitätshilfe* durch das Schweizerische Rote Kreuz und den Schweizerischen Samariterbund erwähnt werden.

Wie im Vorunterricht stellt sich auch auf dem Gebiet der außerdienstlichen Tätigkeit die Frage des *Obligatoriums*. Eine Verpflichtung zu außerdienstlicher Tätigkeit gibt es nur für die Dragoner, hinsichtlich des Reitens. Für die Funker der Flieger-, Flab- und Genietruppen schaffen die Leistungsprüfungen zu Beginn eines WK eine indirekte Verpflichtung zu außerdienstlichem Morsetraining. Der Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft bemerkt in seinem Tätigkeitsbericht für die Jahre 1946—1949, daß beim freiwilligen Charakter der außerdienstlichen Betätigung gerade diejenigen Offiziere nur schwer zu gewinnen sind, welche eine Ausbildung am nötigsten hätten.

«Es wurde daher in früheren Jahren über die Einführung eines Obligatoriums, ähnlich demjenigen der Schießpflicht, beraten und verhandelt. Eine Präsidentenkonferenz vom 30. Januar 1944 lehnte aber das Obligatorium ab. — Ein voller Erfolg aber wird den Offiziersgesellschaften ohne Obligatorium nie beschieden sein».

* * *

Die finanziellen Aufwendungen

Die finanziellen Aufwendungen des Bundes für Vorunterricht, außerdienstliche Weiterbildung und Förderung von Turnen und Sport sind im Voranschlag 1949 wie folgt eingesetzt:

Schulturnen	275 640
Turnerisch-sportlicher Vorunterricht	945 000
Jungschützenkurse	634 100
Kadettenkorps	26 290
Übrige militärtechnische Vorbildung	198 500
Total Vorunterricht	Fr. 2 079 530
Eidgenössische Turn- und Sportschule	1 194 258
Turn- und Sportverbände	400 000
Schießwesen außer Dienst	7 331 392
Gebirgstechnische und wehrsportliche Ausbildung	90 000
Militärvereine	120 000
Schweizerisches Rotes Kreuz	30 000
Pflegerinnenschulen	80 000
Total außerdienstliche Weiterbildung	Fr. 9 246 250
Zusammen	Fr. 11 325 780

Nach Sachgebieten, ohne Rücksicht auf die Altersstufe, betragen die Aufwendungen:

für Turnen und Sport	2 814 898
für die Schießausbildung	7 991 782
für militärtechnische und wehrsportliche Ausbildung	409 100
für die freiwillige Sanitätshilfe	110 000
	Fr. 11 325 780

Die gesamten Aufwendungen für Vorunterricht und außerdienstliche Weiterbildung im Betrage von 11,3 Mio. machen nicht ganz 3 % des Militärbudgets aus. In seiner Eingabe vom 28. 6. 47 zur Frage der Bundesfinanzreform hat das EMD für die gesamte außerdienstliche Tätigkeit einen Betrag von 12,4 Mio. eingesetzt.

* * *

Behördliche Organisationen

In dieser Beziehung ist bereits die Turn- und Sportschule in Magglingen erwähnt worden. Als Dienstabteilung des EMD verwaltet sie den turnerisch-sportlichen Vorunterricht und betreut das gesamte Gebiet des Turn- und Sportwesens. Als beratendes Organ steht dem EMD die Eidgenössische Turn- und Sportkommission zur Seite. Das Schießwesen außer Dienst, die militärtechnische Vorbildung und die übrige außerdienstliche Tätigkeit sind dem Ausbildungschef der Armee unterstellt. An beratenden, teilweise auch ausführenden Organen stehen ihm die Gebirgskommission, die Kommission für Wehrsport, die Militärskikommission und die aus sämtlichen Schießoffizieren gebildete Eidgenössische Schießkommission zur Seite. Die Vorbereitung der freiwilligen Sanitätshilfe liegt dem Schweizerischen Roten Kreuz und seinem Chefarzt, in Verbindung mit dem Oberfeldarzt, ob.

* * *

In einer Abhandlung über die *Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen* erwähnt der Historiker *Häne* auch die Jugendübungen im 16. Jahrhundert und sagt: «Diese Übungen beruhten wahrscheinlich auf Freiwilligkeit, allein bei dem kriegerischen Sinn und der Wehrfreudigkeit des ganzen Volkes drängten sich die Knaben wohl in Masse herzu». Kann dies auch heute gesagt werden?

Nachdem unser Volk in gefahrvoller Zeit das Obligatorium des Vorunterrichtes abgelehnt hat, sind alle, denen die Lebendigerhaltung eines gesunden Wehrgeistes moralisches Gebot ist, verpflichtet, im Rahmen des Möglichen die außerdienstliche Vorbildung unserer Jungmannschaft zu unterstützen und zu fördern.

Auch in den letzten 35 Jahren ist unser Wehrwille starken Schwankungen unterworfen gewesen. Wenn die Wehrkraft unseres Volkes in Zukunft nicht mehr in so starkem Maße von der jeweiligen politischen Lage abhängig sein soll wie in den letzten Jahrzehnten, dann *muß der Wehrgeist unseres Volkes so lebendig und unerschütterlich werden, daß schon die Knaben sich in Masse zu den freiwilligen Übungen drängen.*

Miles

Brief aus Italien

Italiens Weg der Konsolidierung scheint gewissermaßen die «Seebodenalp» erreicht zu haben, jene auf halber Höhe zwischen Talboden und Rigikulm gelegene Zwischenstation. Nach steilem Aufstieg geht nun der Weg eine Weile fast eben weiter, nicht ohne dabei von Zeit zu Zeit einige Meter Höhe einzubüßen oder sogar gelegentlich sumpfiges Terrain überqueren zu müssen. Noch steht ein strenger Marsch bis zum Gipfel bevor, aber die Hälfte der Gesamtstrecke scheint bereits zurückgelegt zu sein.

Außenpolitisch

erlebte Italien in den letzten drei Monaten die in der Ablehnung des Sforza-Bevin-Kompromisses durch die UNO-Versammlung bedingte herbe Enttäuschung auf kolonialem Gebiet. Sie und die kurz darauf erfolgte Gründung des Senussi-Staates in der Cyrenaika unter britischem Protektorat (ein Umstand, welcher auch den Unabhängigkeitsbestrebungen in Lybien Auftrieb verschafft) hat die Rückkehr Italiens nach Afrika um Monate, wenn nicht um Jahre zurückgestellt. Wenn der UNO-Beschluß einerseits auf die Antikolonialtendenzen vor allem der asiatischen Staaten und anderseits auf die mangelnde Vorbereitung durch die italienische Diplomatie zurückzuführen ist, belastete die italienische Volksmeinung England mit dem Mißerfolg und verlieh dadurch der latenten Anglophobie neue Nahrung.

Einen stimmungsmäßigen Ausgleich schuf der Beitritt Italiens zum Europarat, wie denn überhaupt die gesamteuropäische Konzeption unseres südlichen Nachbarvolkes wohltuend gegen die in letzter Zeit auf unserm Kontinent sich wieder mehrenden politischen und wirtschaftlichen Absonderungstendenzen absticht. Italien hat soeben beschlossen, aus Senat und Kammer je neun Abgeordnete an die Gründungsversammlung in Straßburg zu delegieren. Damit die Konstituierung des europäischen Gesamtparlamentes nicht durch oppositionelle Quertreibereien und Propagandareden sabotiert wird, wurden die Nennisozialisten und Togliattijünger von der Teilnahme ausgeschlossen.

Wenn die Kompaßnadel der italienischen Außenpolitik auch unentwegt nach Westen weist, vor allem nach Washington, so liegt Italien die Schaffung und Aufrechterhaltung erträglicher Beziehungen zum Osten doch am Herzen — wirtschaftlich ist der Handelsaustausch mit den Volksdemokratien des Balkans bereits recht rege —, eine Bemühung, die allerdings durch die Haltung der Kominform gegen Tito nicht erleichtert wird. Die jüngste Versteifung des jugoslawischen Diktators in der Triestiner Frage (wohl die Reaktion auf seine Schlappe in der Kärntner Angelegenheit) ist vielsagend, dürfte aber episodenhaften Charakter tragen, wenn Tito Kompensationen für ein etwaiges Nachgeben geboten werden. Italien befürchtet gegenwärtig, daß es wie schon mehrmals in den letzten Jahren die Zeche für ein Arrangement, diesmal zwischen den Angelsachsen und Tito, zu bezahlen haben werde. Die Befürchtung, daß es auf die gegenwärtige Zone B zugunsten Jugoslawiens zu verzichten hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Wir glauben kaum, daß die Westmächte es dieserhalb zu einem Bruch mit Tito kommen lassen werden, denn allzuviel steht für sie in dieser Frage auf dem Spiel. Wohl oder übel wird sich Italien, wenigstens einstweilen, mit der Rückgliederung der Zone A (Stadt Triest und Umschwung) begnügen müssen. Wie könnten z. B. Polen und die Tschechoslowakei für den Wiederanschluß an den Westen gewonnen werden, wenn sich die Westmächte a priori auf die Wiederherstellung der Vorkriegsgrenzen festlegen würden? Italien wird sich dieser Erkenntnis nicht verschließen können, so schmerzlich der Verzicht im gesamteuropäischen Interesse unser Nachbarvolk auch ankommen wird.

Innenpolitisch

hält der Status quo ante im großen ganzen an. Wohl hatte die «Democrazia Cristiana» in einigen Regional- und Kommunalwahlen z. T. kräftige Stimmeneinbußen erlitten, die aber weniger der Linksopposition, sondern andern bürgerlichen Parteien zugute kamen. Der gewaltige Wahlerfolg De Gasperis vor $^5/_4$ Jahren war ja zu einem guten Teil durch die Stimmen von Millionen von Mitläufern bestimmt, die ihm als Antipoden Togliattis galten. Solange die Kohäsion der «Democrazia Cristiana» nicht von innen her gesprengt wird, dürfte Italiens gegenwärtiger politischer Kurs noch für einige Jahre gesichert sein. Trotz allen zentrifugalen Kräften bei den Christlichsozialen wird es kaum zu einer offenen Spaltung kommen, wie der kürzlich in Venedig stattgefundene Parteikongreß deutlich bewies; Parteichef De Gasperi stellte bei dieser Gelegenheit seine überragende politische Begabung und giolittische Manöverierfähigkeit erneut unter Beweis. Viel eher kann es bei andern Parteien zu Neugruppierungen kommen, wodurch die Zahl der Splitterparteien weiter vermehrt würde. Anfangs Juli klärten die Liberalen an einem Parteikongreß ihre Haltung und beschlossen, De Gasperi trotz allen Vorbehalten die Mitarbeit in der Regierung auch inskünftig nicht zu versagen. Auf den Spätsommer ist ein neuer Kongreß aller rechts von Nenni stehenden Sozialisten geplant, der sehr interessant und von weittragender Bedeutung zu werden verspricht. Vor allem wird es sich zeigen, ob der für die Teilnahme an der Regierung De Gasperi stets eintretende Saragat die links von ihm marschierenden Politiker, vor allem die kürzlich aus der Nennipartei ausgetretenen Romita und Konsorten, zu seiner Auffassung bekehren kann, oder ob die autonomen Sozialisten ebenfalls ins oppositionelle Lager übertreten werden. Beides ist möglich. Auf der gewerkschaftlichen Ebene arbeiteten die Rechtssozialisten in der «Libera Confederazione del Lavoro» in letzter Zeit betont mit der roten C. G. I. L. («Confederazione Generale Italiana del Lavoro») zusammen, was vielleicht in absehbarer Zeit zur Gründung einer dritten Gewerkschaft führen wird.

Daß die äußerste Linke genau wie überall in Europa Stimmenverluste aufzuweisen hat, ist sicher und wird durch die Zahl der für die «Friedenspetition» abgegebenen Stimmen bestätigt. Trotz aller Propaganda sollen nur 4 Millionen Unterschriften für diese Anti-Atlantikpakt-Aktion zusammengekommen sein, d. h. bloß ca. $^2/_3$ der bei den Parlamentswahlen für die Volksfront abgegebenen Stimmen. Aber dieser Umstand hat die oppositionellen Störaktionen in keiner Weise verringert, im Gegenteil. Der Weltgewerkschaftskongreß in Mailand in den ersten Julitagen wurde propagandistisch kräftig ausgewertet, und kaum wurde die perfide Non-Collaborazione von der C.G.I.L. im Industriesektor abgeblasen, folgte der über 40 Tage währende Landarbeiterstreik in Norditalien, dann der Seeleutestreik, und eintägige «Warnungsstreike» stehen bevor oder wurden schon durchgeführt. Geschlagen geben sich die Kominformjünger ja überhaupt nie.

Trotz all diesen ständigen Sabotageaktionen darf aber die

Binnenwirtschaftslage

als stationär bezeichnet werden. Verbesserungen in gewissen Sektoren stehen Verschlechterungen in andern gegenüber, vor allem in denjenigen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit stark profitierten, und nun die Reaktion auf die damalige Hochkonjunktur zu spüren bekommen. Der Gesamtkostenindex geht langsam, aber stetig zurück. Von einer eigentlichen Deflationskrise zu sprechen, wäre aber falsch. Erfreulicher ist die Situation im Außenhandelssektor. Wenn auch einzelne Exportzweige, wie z. B. die Seidenindustrie, durch die wiedererwachte fernöstliche Konkurrenz und die überhöhten Produktionskosten fühlbar betroffen werden, so vermochte Italien im ersten Quartal 1949 seinen Außenhandel — auf der Ausfuhrseite

um 45 %! — kräftig zu fördern, wie aus den nachstehenden Vergleichszahlen mit 1948 deutlich hervorgeht. Eine unrühmliche Ausnahme davon macht nur der Export nach der Schweiz.

	Einfuhr:	*Ausfuhr:*	
1. Quartal 1948:	375	194	Millionen Dollars
1. Quartal 1949:	396	285	Millionen Dollars

Auch im zweiten Quartal hielt der Aufschwung an; als Weichwährungsland hat Italien Exportmöglichkeiten (wenn auch auf der Basis schwerfällig funktionierender Kompensationen), die z. B. der Schweiz heute verschlossen sind.

Im allgemeinen Lichtblick der Ausfuhrzunahme nimmt sich allerdings das italienische Guthaben aus dem Handelsverkehr mit Großbritannien von angeblich fast 50 Millionen Pfund als Danaergeschenk aus, denn die meisten britischen Exportprodukte sind für den italienischen Markt zu teuer. Erst durch das letzte Pariser Abkommen können ja nun 25% davon für Bezüge aus andern europäischen Ländern, aber nicht aus der Dollarzone Verwendung finden. Wenn im Außenhandelsministerium in Rom — vor allem bei dessen Einfuhrsektion — die Autarkiementalität noch stark im Schwange ist, so weht dafür in der italienischen Innenwirtschaft im großen ganzen

ein erfreulich liberaler Wind,

der zu einem großen Teil an der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Italiens schuld ist. Die Italiener verfehlen denn auch bei keiner Gelegenheit, den Vorzug ihres dem schweizerischen und belgischen so verwandten Wirtschaftssystems der blutleeren Austerity-Taktik Cripps entgegenzuhalten. Mit unverhohlener Schadenfreude, eine Frucht der anglophoben Stimmung, werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Großbritanniens Tag um Tag notiert und eine Pfundabwertung wird geradezu herbeigesehnt, obwohl gerade Italien davon stärkstens betroffen würde.

Um die Zollunion mit Frankreich ist es wieder merkwürdig still geworden, nachdem ja auch in der Partnernation die Begeisterung dafür stark geschwunden ist. Immerhin konnte vor einigen Wochen mit diesem Lande ein vielversprechender Handelsvertrag unter Dach gebracht werden. Weitere Abkommen mit Dänemark und Österreich folgten nach, während mit Großbritannien und Argentinien wichtige Besprechungen laufen.

Die Börse

hatte im Berichtsquartal einen schlimmen Kollaps, fiel doch der allgemeine Aktienkursindex bei erfreulicher Hausse der Staatstitel von 1600 (1939: 100) auf 1300. Gegenwärtig ist wieder eine leichte Rekonvaleszenz im Gange. Die vielen Aktienkapitalerhöhungen und vor allem das unentwegte Festhalten der Regierung an der Aktiennominativität aus Steuergründen werden dafür verantwortlich gemacht. Einen kurzlebigen Boom verursachte der bekannte Petroleumfund in Norditalien, der aber — bis jetzt wenigstens — wirklich nur den sprichwörtlichen Tropfen auf den heißen Stein bedeutet.

Nach Einbringung der befriedigenden Getreideernte wurde nun auch die Brotkarte als letzte Rationierungsmaßnahme aufgehoben, sodaß sich die *Nahrungsmittellage vollständig normalisiert hat.* Die bekannten Stoffwechselbäder wie Montecatini, Salsomaggiore etc. arbeiten denn auch wieder mit Hochbetrieb.

Neben der nun endlich in Gang gebrachten staatlichen INA-CASA-Bauaktion entwickelt sich die private *Bautätigkeit* weiterhin erfreulich. Wenn auch für die meisten unerschwinglich, werden in den Zeitungen wieder Wohnungen zur Vermietung oder zum Verkauf angeboten, ein Novum seit zehn Jahren.

Der Fremdenverkehr

hat sich kräftig belebt. Schweizer, Amerikaner, Engländer, Belgier, Schweden vor allem beleben die Touristenzentren und Kurorte in steigender Zahl. Allenthalben rüstet man sich fieberhaft, um dem zu erwartenden Massenandrang im kommenden *Anno Santo 1950* gewachsen zu sein, wovon man einen allgemeinen Wirtschaftsboom erwartet. Sogar eine fühlbare Verbesserung der Staatsfinanzen soll der Fremdenstrom bringen, so daß man das übernächste Budgetjahr ausgeglichen abzuschließen hofft (das Defizit des gegenwärtig laufenden wird auf 500, dasjenige des kommenden auf 200 Milliarden Lire veranschlagt). Wenn uns die Erwartungen da und dort auch etwas allzu hochgespannt erscheinen, glauben wir doch, daß diese günstigen Umstände, im Verein mit der 1950 in Kraft tretenden Steuerreform, die italienische Finanzlage weitgehend sanieren dürften. Der Zahlungsmittelumlauf pendelt nach wie vor um die 900 Milliarden Lire Grenze herum, was als günstiges Omen angesprochen werden darf.

In diesen Sommertagen sind es fünf Jahre her, seitdem die alliierten Armeen vom Garigliano her vorstießen, Rom und Florenz befreiten und die deutschen Truppen auf die Gotenlinie im Appennin zurückwarfen. Wer jene epischen Tage miterlebt hat, kann nicht umhin, von einem wahren

Wiederaufbauwunder

zu schreiben, das unser Nachbarvolk aus eigener Kraft im Verein mit ausländischer Hilfe, woran ja die Schweiz nicht unbeträchtlich beteiligt ist, vollbracht hat. Im August 1944, inmitten der Trümmer und Ruinen und der vollständigen wirtschaftlichen Desorganisation, hätten wir dies nicht für möglich gehalten.

Peregrinus